

# **Die Hochschule für Gestaltung Ulm : Anfänge eines Projektes der unnachgiebigen Moderne [Martin Krampen, Günther Hörmann]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 1/2: **Wohnen im Alter = Habitat pour le 3e âge = Housing for the elderly**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das rationale «Wunder von Ulm»

Martin Krampen, Günther Hörmann, Die Hochschule für Gestaltung Ulm – Anfänge eines Projektes der unnachgiebigen Moderne, Berlin, Ernst & Sohn 2003, 336 S., zahlreiche Abb., deutsch und englisch, Fr. 102.–/€ 69.–, ISBN 3-433-01647-X

Vor 50 Jahren wurde die Hochschule für Gestaltung Ulm gegründet, wo bis zu deren Schliessung im Jahre 1968 Studentinnen und Studenten in den Lehrgängen «Produktform», «Bauen», «Visuelle Kommunikation», «Information» und kurzfristig auch «Film» eine Ausbildung absolvierten. Zum eigentlichen Flaggschiff des «Ulmer Experiments» gedieh bald die «Produktform», weil einige der hier erarbeiteten Entwürfe in die industrielle Produktion gingen und auf dem Markt Furore machten. Auch das Baustudium war auf eine enge Kooperation mit der Industrie ausgerichtet, vor allem nachdem Konrad Wachsmann, der deutsch-amerikanische Pionier vorgefertigter Bausysteme, 1955 in Ulm Gastvorlesungen gehalten hatte.

Martin Krampen und Günther Hörmann, zwei ehemalige «Ulmer», gedenken ihrer einstigen Ausbildungsstätte vorerst mit formalen Mitteln. Ihr Buch, das Krampen entwarf, ist annähernd quadratisch, konsequent dreispaltig in einer serifenlosen und deshalb technisch wirkenden Schrift gesetzt und auf schneeweisses Papier gedruckt. Das Vorbild war offensichtlich «Ulm», die ehemalige Zeitschrift der HfG. Unter den zahlreichen Periodika für visuelle Gestaltung gibt es bezüglich optischer «Coolness» kaum ihresgleichen. So kommuniziert denn auch die neue Monografie die Tatsache, dass alle Recherche an diesem Institut der einfachen Form galt.

Wollte man sich möglichst ganzheitlich in jene spezifische Ästhetik zurückversetzen, müsste man deshalb die Monografie auf dem spartanisch-schönen Ulmer-Hocker lesen, den Max Bill, Mitbegründer, Architekt, Dozent und erster Rektor der HfG, zusammen mit Hans Gugelot eigens für diese Schule entworfen hat. Multifunktional

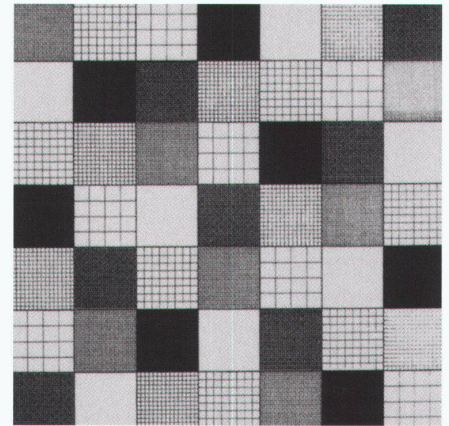
wie er ist, benutzten ihn die Studenten sowohl als Sitzmöbel und Beistelltisch als auch als Regal und Tragvorrichtung für Bücher und andere Unterrichtsutensilien. Der Hocker basiert auf dem auch heute in der Architektur aktuellen Entwurfsprinzip der einfachen Kiste, genauso wie übrigens zuvor schon die legendären weissen Radio- und Phonogeräte der Firma Braun, die sogenannten «Schneewittchensärge», die Gugelot als Dozent der HfG entwickelt hatte.

Krampen und Hörmann dokumentieren anhand einiger Abbildungen auch, wo die strenge «Ulmer»-Ästhetik im Produktdesign der Gegenwart weiterlebt. Das Gleiche, aber bezogen auf die Architektur, unternahm das 1996 im Verlag Lars Müller erschienene Buch «Minimal Tradition: Max Bill und die «einfache» Architektur 1942–1996».

### Nachschlagewerk, aus der Innenperspektive

In den vielen Fotoporträts ehemaliger Studenten, Dozenten und Rektoren bringen die beiden Autoren gleichsam das Hauptverdienst ihrer Publikation zum Ausdruck. Indem sie nämlich die Belegschaft anhand von Interviews im Originalton zu Worte kommen lassen, machen sie den einstigen Lehrbetrieb so transparent, als hätte dieser gerade heute seinen Tag der offenen Tür. So kann man beispielsweise realitätsnah mitverfolgen, welche schulinternen Spannungen 1957 zu Max Bills frühzeitigem Abgang von der HfG führten. Oder wie sich die Dozentschaft und die Entwurfsarbeit veränderten, als sich diese Schule für Gestaltung zunehmend von den exakten Wissenschaften, wie Mathematik, Soziologie und Linguistik vereinnahmen liess.

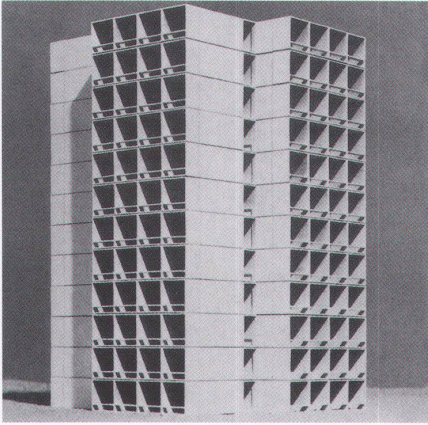
Mit den vielen Originalstatements, den aufgelisteten Unterrichts- und Diplomarbeiten sowie dem Personen- und Sachverzeichnis dient dieses Jubiläumsbuch in erster Linie als informatives Nachschlagewerk und weniger als Lesebuch, das die Ästhetik der HfG tieferschürfend ergründet. Dieser Aufgabe hatten sich zuvor schon andere Autoren angenommen. So etwa der Ex-«Ulmer» Herbert Lindinger und der Zürcher Architektur-



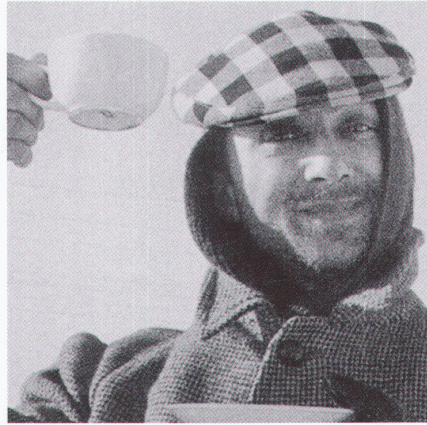
Studentenarbeit von Martin Krampen bei Max Bill, HfG 1954

theoretiker Hans Frei, ersterer 1987 mit «Hochschule für Gestaltung Ulm: Die Moral der Gegenstände» und letzterer 1991 mit «Konkrete Architektur? Über Max Bill als Architekt», einem Buch, in dem die Entstehung und Ästhetik der HfG im Zentrum steht.

Wenn Krampen und Hörmann schreiben, dass es ein in der Zeitschrift «Werk» erschienener Aufsatz von Max Bill gewesen sei, der Otl Aicher, den Ulmer Grafiker und Mitinitiator der HfG, auf die Idee gebracht habe, den «Uomo universale» der Konkreten Gestaltung nach Ulm zu rufen, überlassen sie es jedoch der Leserschaft herauszufinden, welcher Billsche Text Aichers Interesse geweckt haben könnte, obwohl doch der Zürcher wie kein anderer dieses Institut prägte. Es war 1947, als der «Ulmer Kreis» um Aicher, Inge Scholl und Hans Werner Richter, in dem der Plan einer neuen Hochschule herangereift war, mit Bill Kontakt aufgenommen hatte. Folglich kann es sich nur um den Aufsatz «Erfahrungen bei der Formgebung von Industrieprodukten» handeln, der 1946 im «Werk» erschienen ist. Bill rückte darin vom Entwurfsverfahren der Vorkriegs-Avantgarde ab, das allein die Erfül-



Studentenarbeit in Raumzellenbau, HfG 1959/60



«Linientreuer» HfG-Student Nick Chaparos

lung der Funktion in den Vordergrund stellte, und brach für die Schönheit der Form eine Lanze. Es ist Hans Freis Studie über Max Bill, die das neue Jubiläumsbuch übrigens nicht erwähnt, welche die Bedeutung von dessen Formerfahrungen für das «Ulmer Experiment» thematisiert. Doch nur bei Krampen und Hörmann ist andererseits nachzulesen, wie Bill auf die Studenten und Dozenten wirkte, wenn er jeweils aus Zürich kommend in seinem «formschönen» Bentley – nota bene mit der exquisiten Kontrollschild-Nummer ZH 9797 – vor «seiner» Hochschule im immer noch vom Zweiten Weltkrieg gezeichneten Ulm vorfuhr.

#### HfG und SWB

Bills Entwurfskonzept veranlasste den Schweizerischen Werkbund zu einer Aufklärungskampagne zugunsten der «guten Form». Von 1952 bis 1968 jurierte und prämierte der SWB jährlich Bedarfs Güter, die er für zweckmässig und formal genügend zurückhaltend hielt. Den Auftakt dazu bildete 1949 Bills Wanderausstellung «Die gute Form», die noch im gleichen Jahr auch in Ulm Halt machte. Wenn vor diesem Hintergrund die

berühmte Gestalterschule auf dem Ulmer Kuhberg wie eine Exklave des helvetischen Formempfindens erscheint, ist dies insofern nicht ganz falsch, weil ausser Bill an der HfG noch eine ganze Reihe anderer im SWB eingebundener Exponenten des spartanischen «Swiss style» mehr oder weniger lang gewirkt hatte, namentlich Hans Bellmann, Werner Blaser, Karl Gerstner, Eugen Gomringer, Hans Gugelot, Ernst Hiesland, Johannes Itten, Richard Paul Lohse, Josef Müller-Brockmann und Hans Neuburg.

Das Jahr 1968 sollte dann die HfG zum letzten Mal mit dem SWB zusammenbringen. Aus vorwiegend finanziellen Gründen sah sich die Hochschule in diesem Jahr gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Gleichzeitig beendete der SWB seine Aktion «Die gute Form». Das Wirtschaftswunder der 1960er Jahre liess den Fluss erschwinglicher Massenwaren merklich anschwellen. Erstmals konnten nun auch breite Bevölkerungsschichten aus ihm schöpfen, und er riss die zeitlos «guten» Formen à la HfG und SWB mit sich fort, nicht zuletzt wegen des zusätzlichen Drucks, den die rasch sich ausbreitende amerikanische Massenkultur ausübte. Auf diesem un-

stabil gewordenen Grund misslang die von beiden Institutionen angestrebte Verankerung des «guten» Geschmacks.

Um zu zeigen, wo die HfG im kulturellen Ganzen zu lokalisieren ist, durchheilen Krampen und Hörmann die moderne Kunst-, Architektur-, Technik- und Sozialgeschichte bis zur konsumkritischen Theorie der Frankfurter Schule. Ihr haben sie den Begriff der «unnachgiebigen» Aufklärung entliehen, der ihnen im Buchtitel zur Charakterisierung des HfG-Programms dient. Tomás Maldonado, der argentinische Designer, Dozent und Rektor der HfG, hatte diese «Unnachgiebigkeit» einmal so umschrieben: «Ulm» habe immer «vor der Alternative gestanden, entweder den Konformismus oder die Revolution zu wählen».

Christoph Bignens

Die Bilder stammen aus der besprochenen Publikation.